

ELIZABETH GEORGE

EIN INSPECTOR-LYNLEY-ROMAN

BEDENKE,
WAS DU TUST



GOLDMANN

ging. Sie beide gehörten nicht hierher, das stand fest. Diese Umgebung tat ihr nicht gut und William noch weniger. Aber etwas Besseres konnten sie sich vorerst nicht leisten, und deswegen würden sie hierbleiben, bis Lily ihr Geschäft ausweiten konnte und Williams Unternehmen Fuß gefasst hatte.

Das war der schwierige Teil: Williams Unternehmen. Er legte sich ständig mit seinen Kunden an, und die hatten keine Lust, sich mit jemandem zu streiten, den sie für seine Arbeit bezahlten.

»Du musst auf die Wünsche der Leute eingehen«, sagte sie ihm immer wieder.

»Die Leute«, konterte er dann, »sollen mich in Ruhe lassen. Außerdem kann ich mich nicht konzentrieren, wenn sie mir

die Ohren volljammern. Warum kapierten die das nicht? Schließlich sag ich es ihnen von vornherein.«

Genau, dachte Lily. Dass er den Leuten ins Gesicht sagte, was er dachte, war Teil des Problems. Er musste das sein lassen.

Lily blickte stirnrunzelnd auf die Straße hinunter. Kein Mensch war da unten zu sehen, erst recht kein William mit hochgeschlagenem Kragen, der aus dem Wagen stieg und zum Fahrstuhlurm ihres Hauses rannte. In dem Wohnblock schräg gegenüber entdeckte sie auf einem der Balkone eine Frau, die in einem leuchtend gelben, im Wind flatternden Sari Wäsche abnahm. Anderswo hingen schlaffe Wäschestücke auf den Leinen, waren

Spielsachen, ein paar kümmerliche Pflanzen und die üblichen Satellitenschüsseln hilflos dem scheußlichen Wetter ausgesetzt.

Durch das Fenster hörte Lily den endlosen Lärm der Großstadt: das Reifenquietschen auf nassem Asphalt, als ein Auto zu schnell um die Ecke bog, das metallische Dröhnen von einer Baustelle, wo irgendwo wieder ein Wohnblock hochgezogen wurde, das Lalülala eines Notarzwagens auf dem Weg zum Krankenhaus und irgendwo im Gebäude das viel zu laute Wummern von Bässen, die irgendjemandes musikalische Vorliebe untermalten.

Sie schrieb William die nächste SMS. Als nach zwei Minuten immer noch keine

Antwort kam, rief sie ihn noch einmal an. Sie sagte: »William, du *musst* doch meine SMS kriegen! Gott, nein ... du hast doch nicht etwa schon wieder dein Handy auf stumm gestellt? Du weißt genau, dass ich das nicht ausstehen kann! Es ist wichtig! Eigentlich wollte ich es dir nicht sagen, aber ... ach, verflixt und zugenäht. Hör zu. Ich habe für unseren ersten Jahrestag eine Überraschung geplant. Okay, du sagst jetzt bestimmt, nach zehn Monaten kann man keinen Jahrestag haben, aber du weißt schon, was ich meine, also stell dich nicht so an. Jedenfalls müssen wir wegen dieser Überraschung zu einer bestimmten Uhrzeit irgendwo sein, also wenn du nur deswegen nicht antwortest, weil du mich aus irgendeinem Grund

ärgern willst, dann hör auf damit und ruf mich zurück.«

Es blieb ihr nichts anderes übrig, als zu warten. Sie schaute zu, wie der Minutenzeiger vorrückte, und redete sich ein, dass sie noch genug Zeit hatten, um pünktlich in Stansted zu sein. William brauchte nur nach Hause zu kommen, beide Reisepässe steckten bereits in ihrer Handtasche, die Tickets waren ausgedruckt. Alles, was man für eine Reise ins Ausland bedenken musste, auch wenn es nur ein Wochenendausflug war, hatte sie organisiert.

Sie hätte es ihm sagen sollen, bevor er am Morgen zur Arbeit gefahren war, überlegte sie. Aber er war frustriert darüber gewesen, wie der Auftrag in